
Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Osterinsel und ein bis heute andauernder Streit um die Landrechte auf Rapa Nui stehen im Mittelpunkt des ersten Beitrags dieser RUNDBRIEF-Ausgabe. Nicht erst seit der Annektion der Insel im Jahre 1888 durch Chile kämpfen die Rapanui, die Urbewohner der Insel, um eine Anerkennung ihrer Landrechte. "Die Erde ist die zweite Mutter, die man weder besitzen noch verkaufen kann" - unter dieser zentralen Prämisse beleuchtet Stephanie Pauly den vor über einem Jahrhundert begonnen Streit und den verzweifelten Kampf der Rapanui. Noch heute stehen ihnen lediglich 18 Prozent der insgesamt 16.600 Hektar großen Insel zur Verfügung.

Von Landrechtsfragen nicht unberührt widmet sich der zweite Beitrag dem Bergbau im asiatisch-pazifischen Raum. Unter der Schirmherrschaft der Weltbank fand Ende Juli in Papua-Neuguinea eine dreitägige Konferenz statt, bei der erstmals die sozialen Bedingungen und Konsequenzen des Bergbaubetriebs erörtert wurden. Vertreter aus Industrie und Regierung, von Entwicklungshilfe- und Nichtregierungsorganisationen sowie Bildungseinrichtungen haben dabei eine Bestandsaufnahme der sozialen Beziehungen zwischen Betreibern und lokaler Bevölkerung versucht. Soziale Aspekte scheinen inzwischen die ökologischen abgelöst zu haben. Mehr dazu im Konferenzbericht von Roland Seib.

Im Anschluß an die beiden Berichte folgen zwei Buchbesprechungen sowie einige Terminhinweise und Literaturvorschläge. Außerdem liegt dieser Ausgabe eine Unterschriftenliste des *Pacific Concerns Resource Centre* (PCRC) bei. PCRC versucht, mit einer Unterschriftenaktion den geplanten Transport von MOX-Treibstoff nach Japan zu verhindern.

Noch einmal möchte ich auf das 10. Europäische Pazifik-Solidaritäts-Seminar verweisen: Das Seminar findet in diesem Jahr am 22. und 23. Oktober im Vorfeld der Bergbautagung "Schatzinseln in der Südsee - Bergbau im

Südpazifik" (vgl. Termine) in Tutzing statt. Für beide Seminar sind getrennte Anmeldungen erforderlich.

Abschließend noch ein Hinweis in eigener Sache: "pazifik aktuell" kann jetzt auch im Internet unter <http://antenna.nl/ecsiep> abgerufen werden.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen/ Euch

Berichte

Osterinsel - Rapa Nui - "Te Pito o te Henua" oder: "Die Erde ist die zweite Mutter, die man weder besitzen noch verkaufen kann"

Die Osterinsel ist das einzige Fleckchen Erde des Dreieckes der Maori (Neuseeland/ Hawai'i/ Osterinsel) das politisch zum chilenischen Staat gehört und dessen offizielle Landessprache Spanisch ist. Isoliert im pazifischen Ozean liegt der "Nabel der Erde", "Te Pito o te Henua" oder auch "Rapa Nui", wie die Bewohner ihre 16.600 Hektar große Insel bezeichnen, 3.700 Kilometer vom südamerikanischen Festland und 4.300 Kilometer von Tahiti entfernt.

Hotu Matua, ihr legendärer König, der um etwa 500 n.Chr. diese Insel besiedelte, legte den Grundstein für die einmalige Megalithkultur, die den Anziehungspunkt für den heutigen Tourismus bildet. Kunstvoll geschaffene steinerne Zeremonial- und Begräbnisanlagen, "Ahus" genannt, sowie mehrere Meter hohe Steinskulpturen, die "Moais", geben Zeugnis einer ehemals hochentwickelten Gesellschaft. "Mana", die außergewöhnliche Kraft, die Menschen und auch Dingen innewohnen kann, nimmt neben den zahlreichen als "Tapu" bezeichneten Verboten eine zentrale Stellung im sozialen Miteinander der Menschen ein. Hier wie überall in Polynesien bestimmen diese beiden Werte noch heute das Leben der Gemeinschaft.

Vor seinem Tod hat Hotu Matua die Insel auf die einzelnen Tribus, das heißt auf einzelne Familienzusammenschlüsse verteilt. Jeder Teil der Insel hat seither anerkannte Besitzer, abzuleiten von den Vorfahren der heutigen Rapanui. Privaten Landbesitz kann es für die Insulaner nicht geben. "Henua" bedeutet sowohl "Plazenta" als auch "Erde", das heißt die Erde ist die zweite Mutter, die man weder besitzen noch verkaufen kann. Und genau darin besteht der Konflikt, den die Rapanui bis zum heutigen Tag mit dem chilenischen Staat ausfechten.

Die kleine Insel, die keine Bodenschätze zur Ausbeutung aufweist, blieb für die Großmächte der Welt über Jahre uninteressant. Dies änderte sich erst 1862/63, als die Peruaner Arbeitskräfte für ihre Guanafelder benötigten. Sie kamen angesegelt und raubten unter großen Menschenopfern die gesamte Führungsschicht der "Ariki" (Adel) und "Maori" (Meister) sowie die

erwachsenen Männer, um sie auf dem Festland als Sklaven zu verkaufen. Die Bevölkerung auf Rapa Nui war auf etwa 2.000 Menschen geschrumpft.

Aufgrund von Protesten aus Tahiti konnten 16 Sklaven wieder in ihre Heimat zurückkehren. Mit ihnen kamen allerdings auch Tuberkulose- und Pockenerreger auf die Insel. Ein Großteil der übriggebliebenen Bevölkerung wurde durch Epidemien dahingerafft. Als zu dieser Zeit, 1868, der Franzose Bornier die Insel betrat, hatte die Bevölkerung keine Kraft, seiner despotischen Herrschaft entgegenzuwirken. Bornier vertrieb die Menschen mit Waffengewalt von ihren Ländereien, um darauf Schafzucht betreiben zu können. Mit seiner Ermordung im Jahre 1876 wurde dieser Tyrannei ein Ende gesetzt. 1877 gab es nur noch 111 überlebende Rapanui.

Bei der Annektion der Insel am 9. September 1888 durch die chilenische Regierung überreichte der Rapanui König Atamu Tekena dem chilenischen Vertreter Policarpo Toro einen Grasbüschel, während er die anhaftende Erde in seine eigene Tasche steckte. Dies wird bis heute so interpretiert, daß die Chilenen zwar ein Nutzungsrecht, nicht aber ein Eigentumsrecht auf Grund und Boden erhalten haben. Eigentümer des Landes sind nach wie vor die Rapanui, während sich das Land gegenwärtig im Besitz (und unter der Nutzung) der Chilenen befindet.

Der Annektion folgte eine Zeit der Verwirrungen. Chile hatte im Grunde genommen kein Interesse an der weitabgelegenen Insel und ließ sich erst 1933 als Eigentümer ins Grundbuch eintragen. 1953 verpachtete sie fast die komplette Insel an eine Schaffarm. Die Rapanui lebten zu diesem Zeitpunkt auf engstem Gebiet hinter Stacheldraht. Dieser sollte sich erst 1966 öffnen. Rund 1.000 Rapanui erlangten die Freiheit, die keine mehr war: Als offiziell anerkannte Staatsbürger Chiles mußten sie rasch feststellen, daß ihnen das angestammte Land ihrer Vorfahren nicht mehr gehörte, sondern inzwischen chilenisches Staatseigentum geworden war.

Mit der Öffnung des Flughafens 1967 fand dann schließlich auch der Tourismus Einzug auf der Insel und mit ihm eröffnete sich die Möglichkeit des Geldverdienens. Unter Pinochet (1973-1989) gewann die Insel zunehmend militärstrategische Bedeutung. Der Flughafen wurde mit Hilfe der Vereinigten Staaten so ausgebaut, daß 1986 selbst die Concorde auf der Insel landen konnte.

Wie sieht es heute aus mit dem "Nabel der Erde"?

16.000 der insgesamt 16.600 Hektar Landfläche sind folgendermaßen aufgeteilt:

41 Prozent der Fläche sind als Nationalpark ausgewiesen, weitere 41 Prozent liegen in den Händen der staatlichen Rinderfarm Corfo und Sasipa. Die restlichen 18 Prozent sind für die Rapanui als landwirtschaftliche Fläche

freigegeben. Nach wie vor leben die rund 2.800 Rapanui und Kontinentalchilenen im 420 Hektar großen Hangaroa, dem auf der gesamten Insel einzig als Wohnort ausgewiesenen Gebiet. 1979 wurden dort Eigentumsrechte vergeben und damit eine Spaltung innerhalb der Bevölkerung provoziert. Sagen die einen, wir lassen uns nicht einschreiben, weil wir damit das Eigentumsrecht der Chilenen an unserem Land anerkennen, sagen die anderen, das Eigentum ist wichtig, damit wir Geld verdienen, zum Beispiel Hotels bauen können. So ließen sich 182 Personen einschreiben, die alle im Tourismus- bzw. Handelssektor tätig sind. Diejenigen, die Chile nicht als Besitzer anerkennen, organisieren sich unter Leitung des "Consejo Anciano de Rapanui". Für sie ist eindeutig, daß sie niemals Land verkauft haben und ihr Land das Land der Tribus ist.

Mitglieder des *Consejo Anciano de Rapanui* fordern eine unabhängige autonome Region, die der Zentralregierung Chiles direkt untersteht und nicht länger Teil der 5. Region von Valparaiso ist. Gleichzeitig fordert die Organisation einen ständigen Vertreter der Rapanui im chilenischen Parlament, damit sie ihre Angelegenheiten selbst vertreten können.

Am 9. September 1998 wird der chilenische Präsident Frei die Insel besuchen, um den Rapanui Besitzurkunden über 1.000 Hektar Land zu übergeben. Damit werden insgesamt 2.000 Hektar Landfläche in Privatbesitz der Rapanui übergehen. Der *Consejo Anciano* lehnt die Annahme dieser Urkunden ab und unterstreicht stattdessen die Forderung zur Rückgabe der Eigentumsrechte an die Rapanui. Die 1.000 Hektar Land befinden sich zudem in einem archäologisch wertvollen Gebiet der Insel, so daß eine landwirtschaftliche Nutzung nur bedingt in Frage kommt. Jacob Hey, der von der chilenischen Regierung eingesetzte Gouverneur, betont den Umstand, daß Ländereien nur den als ethnische Gruppe anerkannten Rapanui gehören können. Und ein älterer Insulaner äußert sich folgendermaßen: "Wie soll ich etwas als Geschenk akzeptieren, das schon immer mir gehörte!" Mit "mir" sind die Vorfahren zu verstehen, der jeweilige "Tribu"; denn die Erde ist die zweite Mutter, die man weder besitzen noch verkaufen kann.

Stephanie Pauly, Rapa Nui

"Mining and the Community for Asian and Pacific Nations"

- ein Konferenzbericht -

Die wohl schönste Küstenstadt Papua-Neuguineas, Madang, war Ende Juli Gastgeber einer dreitägigen Konferenz, die sich erstmals mit den sozialen Bedingungen und Konsequenzen des Bergbaubetriebs im asiatisch-pazifischen Raum befaßte. Das generelle Ziel war, alle in Bergbauprojekten involvierten Interessengruppen zusammenzubringen, um eine Bestandsaufnahme der sozialen Beziehungen zwischen Betreibern und lokalen Gemeinschaften zu ermöglichen. Gastgeber der von der Weltbank finanzierten internationalen Tagung waren Bergbauministerium und Bergbaukammer von Papua-Neuguinea sowie die staatliche *Metal Mining Agency of Japan*. Knapp 250 Personen aus Konzernen und deren Interessenorganisationen, aus staatlichen Behörden, Entwicklungshilfe- und Nichtregierungsorganisationen (NROs) sowie aus dem akademischen Bereich nahmen schließlich teil.

Das Programm sah die Diskussion folgender Themen vor:

- Auswirkungen und Vorteile der Projekte,
- Informationen und Hilfe bei der Organisation von lokalen Gemeinschaften,
- Verhandlungen mit Gemeinschaften als Teil des Lizenzverfahrens,
- Minimierung negativer sozialer und ökologischer Einflüsse,
- Vorbereitung der Anwohner auf eine Minenschließung sowie die
- Thematisierung möglicher Bergbaukatastrophen angesichts seismischer Instabilität.

Neun Bergbauprojekte aus Asien und dem Pazifik wurden dann mit unterschiedlichen Schwerpunkten im Detail vorgestellt. Die Projekte aus Papua-Neuguinea, Australien, Fidschi, den Philippinen und Indonesien sollten alle Lebensstadien solcher Investitionen von der Explorations- bis zur Nachschließungsphase abdecken.

Worum ging es nun den einzelnen Akteuren: Während die lokale Bevölkerung bzw. indigene Minderheiten bisher bei Bergbauverhandlungen und der Produktion weitgehend außen vor blieben, ist es nun das skizzierte Ziel der Weltbank, die Interessen der Anwohner durch die Einbindung in den Verhandlungs- und Entscheidungsprozeß zu unterstützen. Transparenz, Vertrauensbildung, Partizipation und Respekt für die Werte der lokalen Bevölkerung sind hier die neuen Schlagworte. Postuliert wird die Abkehr vom traditionellen Enklavencharakter der Projekte - "... leading to dependency not to sustainable development" [, die seither Abhängigkeiten statt nachhaltiger Entwicklung schafften] - hin zu einem "Modell nachhaltiger Entwicklung". Dieses soll den am stärksten sozial und ökologisch Betroffenen einen höheren Anteil an den Erträgen zusichern, mehr auf Anwohner als Beschäftigte zurückgreifen und generell einen stärkeren Organisationsgrad der Gemeinschaften (ein Art "empowerment") anstreben. In diesem Prozeß will die Bank vor allem dazu beitragen, bei der Entwicklung von

Umweltgesetzen zu helfen (die Philippinen haben mittlerweile in ganz Asien die schärfsten Umweltnormen) und Umweltbehörden zu stärken.

Während der Paradigmenwechsel bei der Weltbank durchaus anzuerkennen ist, in Papua-Neuguinea ist die Bank schon seit Jahren der einflußreichste Verbündete von Umweltgruppen im Kampf gegen die Plünderung der Tropenwälder, steht bei den Bergbaukonzernen wirtschaftliches Kalkül im Vordergrund der Neuorientierung (sieht man von dem zunehmenden Druck der NROs auf mehr Berücksichtigung und Schutz kultureller Faktoren ab). Den Unternehmen geht es primär um die Minimierung von sozialen Konflikten und damit um den Erhalt der Kontrolle über die Projekte. Bei den Konzernführungen ist ein vorbeugendes Krisenmanagement angesagt, dessen Realisierung durchaus Konkurrenzvorteile einbringt: "Clearly, a *reactionary approach* leaves the company with the highest risk to the project and the *risk of a flow-on effect* to other parts of the company [reaktionäre Annäherung im Rahmen einzelner Projekte birgt u.U. für alle Arbeitsbereiche des Konzerns immense Gefahren in sich]." (WMC Resources, Australia) Ein partizipatorisches, problemorientiertes Unternehmenskonzept ermöglicht die frühzeitige Warnung vor Gefahr (der Vernichtung von Aktienkapital). Wenn auch damit keine Lösung verbunden ist, hat das Unternehmen genug Zeit, ein Problemmanagement zu entwickeln. In den Konzernstrukturen schlug sich diese Strategie in den vergangenen Jahren in der Etablierung von "Community"-Abteilungen, vergleichbar den Umweltautoren, im letzten Jahrzehnt nieder.

Die obige Entwicklung machte auch deutlich, daß mittlerweile neben Geologen und Ökonomen Anthropologen und Geographen zu den wichtigen Akteuren im Bergbaugeschäft zählen. Ohne deren Fachkenntnis bei der Bestimmung von (genuinen) Landbesitzern und möglichen Konfliktfeldern geht kaum noch etwas, auch wenn deren Neutralität und Objektivität ("sell their souls", so der Anthropologe Colin Filer selbstkritisch über den eigenen Berufsstand) vor Ort zunehmend angezweifelt wird.

Auch wenn es den Konzernen um die Verhinderung einer Eskalation hin zu einem "point of no return" geht, die Rebellion auf der Kupferinsel Bougainville und die Milliardenklage der Ok-Tedi-Anwohner lassen grüßen, sind durchaus auch positive Schritte der Bergbaufirmen zu registrieren. Vor allem zu nennen sind hier die Bemühungen der PNG-Minen Misima (Ende des Abbaus in zwei Jahren) und Ok Tedi (Schließung in zehn Jahren), den Abzug hin auf die sozialen und wirtschaftlichen Folgen zu thematisieren. Staatliche Institutionen glänzen da durch schlichte Nichtexistenz. Es dürfte aber trotzdem interessant sein zu erfahren, was "leaving behind a sustainable situation in terms of the environment and social, economic and political development [Das Gebiet ist - sowohl Umwelt als auch soziale, ökonomische und politische Entwicklung betreffend - in einem "nachhaltigen" Zustand zurückzulassen.]" bedeutet.

Generell war der Ausdruck "sustainability" in nahezu aller Munde. Es schien bei der Mehrheit der Teilnehmer schon Tatsache zu sein, daß Bergbau mit ökologischem Wirtschaften gleichzusetzen ist. Nach der "Lösung" der ökologischen Probleme scheint nun die soziale anzustehen.

Obwohl die Vorträge durchaus interessant weil relevant waren, ist mit der Tagung doch eine Chance vertan worden. Das Hauptziel der Konferenz, Bergbaukonzerne, lokale Gemeinschaften und engagierte NROs vor allem aus den Entwicklungsländern an einen Tisch zu bringen, wurde weitgehend nicht erfüllt. Während neben philippinischen Interessengruppen vor allem australisch-pazifische NROs wie WWF, CARE, *Community Aid Abroad/Oxfam* und *Conservation International* anreisten, blieben die wichtigsten Kritiker in Papua-Neuguinea (Powes Parkop von ICRAF und Brian Brunton von *Greenpeace*) trotz Einladung der Tagung fern. Es nahmen wenige Vertreter von Umwelt- und Basisgruppen teil. Auch lokale, vom Bergbau betroffene Interessengruppen erschienen in geringer Zahl. Dies ist wohl weniger den durchaus engagierten Weltbankvertretern als den Bergbauunternehmen anzulasten, die vor Ort Informationen und Hilfestellung (eben "empowerment", s.o.) für eine Tagungsteilnahme hätten leisten können (was sie nicht taten), um diese zu ermöglichen. Insofern blieb der beabsichtigte konstruktive Diskurs sowie die Benennung negativer Auswirkungen einzelner Bergbauprojekte im Großen und Ganzen aus.

Australische NRO-Vertreter hoben anschließend hervor, daß nur Repräsentanten "gutwilliger", das heißt diskussionswilliger Bergbauprojekte anwesend waren. Die "bad guys" der Industrie wie auch die Umweltministerien blieben der Veranstaltung fern. Die Konferenz wurde trotzdem als notwendiger Beginn eines offenen Dialogs zwischen Firmen, Gemeinschaften und NROs gewertet, dem eine weitere Tagung mit breiter gestreuten Interessengruppen folgen soll. Zumindest die Weltbank scheint gewillt, diese zu protegieren und zu finanzieren.

Randbemerkung: Der Chronist nahm als Mitglied des *Environmental Advisory Komiti* [eine Art beratender Umweltausschuß] der in der Hochlandprovinz Enga gelegenen Porgera Goldmine an der Konferenz teil. Das erst kürzlich eingerichtete Forum setzt sich aus Vertretern unterschiedlichster NROs und Forschungsinstitute aus Papua-Neuguinea und Australien zusammen. Es soll das Management unter der Bedingung der Offenlegung aller Firmendokumente und Meßergebnisse in Umweltfragen beraten.

Roland Seib, Goroka

Unterschriftenaktion gegen den Transport von MOX

Im kommenden Frühjahr soll sogenannter MOX-Treibstoff von England und Frankreich nach Japan transportiert werden. Das *Pacific Concerns Resource Centre* hat zusammen mit dem *Citizens` Nuclear Information Centre* zu einer internationalen Unterschriftenaktion gegen den geplanten Transport aufgerufen. Die gesammelten Unterschriften sollen den involvierten Regierungen vorgelegt werden.

MOX ("Mixed Oxide") ist ein Gemisch aus Uran und etwa acht Prozent Plutonium, das in allen Kernkraftwerken eingesetzt werden kann. In Japan soll es angeblich Verwendung in Leichtwasserreaktoren finden.

Unterschriftenlisten oder Protestkarten bitte an:

Pacific Concerns Resource Centre Inc.
83 Amy Street, Toorak
Private Mail Bag
Suva, Fiji
Fax: 00 679 304 755

Buchbesprechungen

"Challenging the State: the Sandline Affair in Papua New Guinea"

Dinnen, Sinclair/ May, Ron/ Regan, Anthony J. (Hrg.): Challenging the State: the Sandline Affair in Papua New Guinea. Research School of Pacific and Asian Studies, Australian National University, Canberra 1997, 227 S., A\$ 20

Im März 1997 erlebte Papua-Neuguinea die heftigste politische Krise seit der Unabhängigkeit des Landes vor 23 Jahren. Auslöser war der Oberkommandierende der Streitkräfte, Jerry Singirok, der öffentlich den 36 Millionen US\$-Vertrag der Regierung mit dem britischen Söldnerunternehmen *Sandline International* zurückwies, die Deportation der etwa 50 im Land befindlichen Militärberater ankündigte und den Rücktritt des Premierministers Julius Chan, seines Finanzministers und des Verteidigungsministers forderte.

Der Einsatz der Söldner auf der Insel Bougainville zielte darauf, die Führer der separatistischen "Revolutionary Army" zu "neutralisieren" und die Kupfermine Panguna zurückzuerobern. Die bereits 1972 unter australischer Kolonialherrschaft in Betrieb gegangene Mine war aufgrund ihrer Umweltzerstörung wie auch der Verteilungskonflikte um die erheblichen Profite Auslöser eines neun Jahre andauernden Bürgerkrieges, der mehr als 10.000 Opfer unter der Zivilbevölkerung gekostet hat.

Die auf Singiroks Ankündigung folgenden schweren Spannungen zwischen Militärs und den sich neutral verhaltenden Polizeikräften, der Marsch der Soldaten und Demonstranten vor das Parlament und die weitgehend unpolitischen Unruhen und Plünderungen in den Städten zwangen die drei Minister, einen richterlichen Untersuchungsausschuß einzusetzen und von ihren Ämtern "zur Seite zu treten". Die Krise mündete schließlich im Verlust der Parlamentssitze für Premier Chan und Verteidigungsminister Ijape bei den Parlamentsneuwahlen Mitte des Jahres 1997, der Bildung einer neuen, aus Sandline-Kritikern bestehenden Regierungskoalition (neben den alten, durch Sandline desavouierten Koalitionspartnern *Pangu-Pati* und Chans eigener *People's Progress Party*) und der Einsetzung eines weiteren, bis heute tagenden Untersuchungsausschusses.

Das vorliegende Buch zielt nun darauf, die Hintergründe der ganzen Affäre zu beleuchten. Die meisten der Autoren sind langjährige Beobachter der politischen Vorgänge in PNG. Eine detaillierte Chronologie der Sandline bezogenen Ereignisse seit August 1994, dem Amtsantritt Chans als Premierminister, ist dem Sammelband vorangestellt. Eine ausführliche Dokumentation der wichtigsten Sandline-bezogenen Dokumente beschließt die Veröffentlichung.

Anthony Regans erster Beitrag untersucht die Zusammenhänge zwischen dem Bougainville-Konflikt und den Ereignissen, die zur Entscheidung, Sandline zu engagieren, führten. Die Lösung des langjährigen Konflikts war vom Amtsantritt an Chans politische Priorität, die ihm bei den kommenden Parlamentswahlen erneut den Premierposten garantieren sollte. Allerdings zeitigten alle Bemühungen nur Frustrationen. Weder der Einsatz des Militärs, die Bildung einer Übergangsregierung für Bougainville (BTG) noch direkte Verhandlungen mit den Rebellen führten zum Erfolg. Hardlinern in der Regierung wie auch im Militär waren die BTG-Bemühungen, Vertrauen als Vorbedingung für weitere Friedensschritte aufzubauen, suspekt. Die Ermordung des Übergangspremiers von Bougainville, Theodore Miriung, durch Militärs und auf Regierungsseite stehende Widerstandskämpfer sowie die Geiselnahme von Soldaten durch die Rebellen mündeten schließlich in der völligen Diskreditierung der Streitkräfte. Ende 1996 führte die festgefahrene Situation dazu, angesichts beginnender Wahlvorbereitungen nach schnellen Lösungswegen zu suchen. Die Zustimmung zum Einsatz der Sandline-Söldner war schließlich die Folge.

Interessant ist auch die folgende Analyse Regans der Beziehungen zwischen Regierungsmitgliedern und Sandline-Vertretern. Es ist und bleibt bemerkenswert, daß bis zur Vertragsunterzeichnung im Januar 1997 keinerlei kritische Einwände aus dem Kabinett gegen das Sandline Engagement vorgetragen wurden. Dies obwohl mehr als offensichtlich ist, daß der aktive Einsatz der Militärberater auf der Insel zum Tod von Guerillaführern und Zivilisten und damit zum Gegenteil einer Konfliktlösung geführt hätte. Die Sandline-bezogenen Kriegsvorbereitungen mündeten schließlich in der paradoxen Situation, daß mit deren Offenlegung einer militärischen Option endgültig der Riegel vorgeschoben wurde. Gerade das Militär, bisher von den Rebellen immer als Haupthindernis für den Frieden dämonisiert, stoppte Sandline und eröffnete bzw. beschleunigte damit die Bildung einer moderaten Guerillaführung, die den Forderungen der Inselbewohner nach Frieden und Normalität entgegen kam. Die seit Ende letzten Jahres sich vollziehende Revitalisierung des normalen Alltags auf der Insel ist die positive Folge.

Regans zweiter Aufsatz diskutiert das politische Umfeld in PNG, das einer kleinen Gruppe Regierungsmitgliedern solch weitgehende Entscheidungen wie die des Söldnereinsatzes ermöglicht. Er hebt die Zersplitterung der Gesellschaft in mehr als 800 autonome Stämme hervor, die sowohl ein *nation-building*, das Verständnis eines gemeinsamen Staates, verhindert als auch Politikern ein erhebliches Maß an persönlicher Macht und Autonomie erlaubt. Die bis heute andauernde Dominanz ethnischer Gruppen resultiert in schwachen Parteien und einer kaum existenten Zivilgesellschaft.

Der Zustand des PNG-Militärs und dessen Beziehungen zum Staat werden anschließend von Roy May thematisiert. Er nachvollzieht die Entwicklung einer früher gutausgestatteten und disziplinierten Armee, die mittlerweile aufgrund fehlender politischer Führung bzw. der Politisierung führender Positionen (Patronage) sowie durch fehlende materielle Unterstützung und finanziellen Mißbrauch jegliche Reputation verloren hat. Sinclair Dinnens Aufsatz schließlich analysiert den Hintergrund des Entstehens sogenannter Sicherheitsunternehmen, die sich nicht nur aufgrund der Unterstützung der Gaststaaten der Dritten Welt so erheblich vom alten Bild der "Hunde des Krieges" der 70er Jahre unterscheiden. Der Rückzug des Westens nach dem Ende des Kalten Krieges kombiniert mit schwachen oder zusammenbrechenden Staaten und begleitet von Korruption, Armut, Gewalt und Umweltzerstörung haben ein Vakuum hinterlassen, das solchen Firmen den Weg geebnet hat. Aufgrund leerer Kassen liegt die Bezahlung durch die Klientelstaaten mittels Bergbaukonzessionen nahe. Die weiteren Beiträge von Mandie-Filer und Saovana-Spriggs geben persönliche Reflektionen der Sandline-Affäre wieder.

Was einzig an dem Buch stört ist der wenig stichhaltige Beitrag Kabutaulakas, der ohne nähere Belege eine wachsende Intervention des Militärs in die

Politik sowie generell eine zunehmende Militarisierung der melanesischen Staaten feststellt. Unklar bleibt auch, warum der Band mit einem Aufsatz über die weitgehend lokale Bedeutung der Parlamentswahlen in PNG abschließt. Zusammenfassend ist das Buch jedem Interessierten der PNG-Politik zu empfehlen. Insbesondere die exzellenten Beiträge von Regan und May gehen mit ihrer Beschreibung wichtiger Strukturmerkmale der heutigen Gesellschaft weit über die Hintergründe der Söldneraffäre hinaus.

Roland Seib, Goroka (PNG)

"Arm und Reich"

Diamond, Jared: Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften. Siegf. Fischer Verlag, Frankfurt/ Main 1998, 425 S., DM 58,-

Der englische Titel und Untertitel ist wesentlich aussagekräftiger als der Deutsche: "Guns, Germs and Steel. A short history of everybody for the last 13.000 years" (- vor 13.000 Jahren lebten noch alle Menschen als Nomaden).

Diese immerhin 425 Seiten umfassende "kurze Geschichte von Jedermann" ist eine faszinierende Version von "upside down" Weltgeschichte, in der die Akteure nicht historisch bekannte Gestalten, sondern veredeltbare Wildpflanzen und -tiere sind. Es ist eine Geschichte über Ackerbau, Klima und Landschaft, über die Entwicklung von Schrift und Bildung in immer größer werdenden Gemeinschaften und, auf diese Entwicklung aufbauend, eine Geschichte über Kanonen (guns), Krankheitserreger (germs) und Stahl (steel).

Die eigentliche Geschichte des Buches beginnt völlig unspektakulär an der Nordküste von Papua-Neuguinea. Im Jahre 1972 trifft Jared Diamond während seiner ornithologischen Feldstudien Yali, eine für die Nachkriegsgeschichte des Landes wichtige Gestalt und Führer einer Cargokult-Bewegung. Beide kommen in ein intensives Gespräch, in dessen Verlauf Yali die für ihn zentrale Frage stellt: "Warum habt ihr Weiße soviel Güter hervorgebracht, während wir Schwarzen selbst so wenig haben?" ("Why is it that you white people developed so much cargo and brought it to New Guinea, but we black people had little cargo of our own?").

Diese einfache Frage, aber unmittelbar aus Yalis Lebens- und Gedankenwelt stammend, trifft Diamond völlig unvorbereitet und macht ihn zunächst sprachlos. Die Frage läßt ihn jedoch sofort die gewaltige Dimension der erforderlichen Studien für eine plausible Antwort erkennen. So schreibt er in den folgenden Jahren über Aspekte der menschlichen Evolution und Geschichte, wobei sein Buch "Der Dritte Schimpanse" (New York 1992) sofort ein Bestseller wird und seinen Ruf als Wissenschaftsautor international begründet.

Nach nun 25 Jahren legt er eine weltumspannende Antwort auf Yalis Frage vor (welche ihm auch prompt den diesjährigen Pulitzerpreis einbringt); und diese lautet in Kurzform: "Geschichte nahm für unterschiedliche Völker auf Grund ihrer unterschiedlichen Umweltbedingungen einen unterschiedlichen Verlauf, nicht aber wegen biologischer Unterschiede unter den Völkern

selbst."

Diamonds Antwort gründete auf einem einfachen Grundmuster.

1. Zur zivilisatorischen Evolution menschlicher Gemeinschaften bedarf es zunächst einer ausreichenden Anzahl veredelter Pflanzen und Tiere. Haben diese einmal begonnen, ihre wichtige Rolle als Lieferanten von Nahrung, Dung, Transportmittel und Rohmaterial zu spielen, so kommt es zu dem bekannten Wechsel von Jäger- und Sammlergemeinschaften zu sesshaften Bauern, einer Überschussproduktion, einem Anwachsen der Bevölkerung und der Herausbildung von "Spezialisten", wie etwa Handwerkern und Priestern. Es vollzieht sich eine Entwicklung, welche über kurz oder lang den Übergang von der egalitären Stammesgemeinschaft zu einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft mit einem zentralen Macht- und Verteilungsmonopol an der Spitze verlangt (chiefdom/ kingdom).

Nirgends sind die Voraussetzungen für diese Entwicklung besser als im "fruchtbaren Halbmond" Vorderasiens (die heutige Türkei, Syrien, Irak und Israel/ Palästina). In diesem klimatisch weitgehend einheitlichen Raum gibt es von 56 weltweit vorhandenen Wildgräsern mit langen Samenkörnern allein 32 Sorten, während Nordamerika und das Afrika der Sub-Sahara nur jeweils vier und Ostasien sechs solcher veredelter Wildgräser aufweisen können.

Eine wichtige Rolle in dieser Entwicklung spielt neben Vorderasien der eurasische Kontinent, welcher eine große Zahl von Wildtieren aufweist, aus der die uns heute wohlvertrauten Haustiere durch Domestikation hervorgegangen sind. Von den 14 großen domestizierten Säugetieren stammen 13 aus Eurasien und Nordafrika, während die möglicherweise domestizierbaren Tiere in Amerika und Austral-Asien von den dortigen Jägerpopulationen ausgerottet wurden, bevor der Gedanke einer Domestikation aufkommen konnte (Australien/ Neuguinea hatte bei Ankunft der ersten Einwanderer eine Megafauna, welche Riesenkänguruhs, Beuteltiere von der Größe einer Kuh und einen straußenähnlichen, flügellosen Vogel von etwa vier Zentner Gewicht umfaßt.).

2. Ist der Zeitpunkt des Übergangs von Jägern und Sammlern zu sesshaften Ackerbauern bzw. Gärtnern ganz von den Gegebenheiten ihrer "Umwelt" abhängig, so ist auch die von den historisch bekannten Zentren ausgehende Verbreitung des Ackerbaus (Vorderasien, Mexiko, Anden, Afrika/ Sahel, China, Neuguinea) stark den geographischen und klimatischen Bedingungen unterworfen. Für die australischen Aborigines bestand zum Beispiel nie ein Anlaß, ihre an die gegebenen Umweltbedingungen optimal angepaßte Jäger- und Sammlerzivilisation zu ändern.

Diamond benutzt dafür eine "Achsen-Theorie": In Bezug auf Eurasia spricht er von einer Ost-West-Achse, für Afrika und Amerika entsprechend von einer

Nord-Süd-Achse. Dabei ist das wichtigste Unterscheidungsmerkmal, daß die Ost-West-Ausbreitung in Eurasien im wesentlichen in klimatisch einheitlichen Räumen stattfinden kann, während die Nord-Süd-Ausbreitung in Amerika und Afrika schwer- oder gar unüberwindbare klimatische und geographische Barrieren vorfindet. Diese kontinentalen Unterschiede wirken sich jedoch auch auf die Verbreitung von Technologie und Erfindungen aus. Während die Erfindung des Rades um 3000 v. Chr. in Vorderasien sich innerhalb weniger Jahrhunderte über den größten Teil Eurasiens ausbreiten kann, gelingt es dem in Mexico erfundenen Rad nicht, nach Süden zu den Anden vorzudringen. Dasselbe gilt für die in Mesopotamien und Mittelamerika entwickelten Schriftzeichen.

In seinem nimmermüden Bemühen klarzumachen, daß Stufen der Entwicklung und deren unterschiedliche Geschwindigkeiten ganz von den gegebenen (Start-) Bedingungen abhängen, meint Diamond: "... um diese Achsen drehen sich die Glücksfälle der Geschichte - oder auch nicht."

Eine wichtige Dimension in der Betrachtung historischer Abläufe ist die Einbeziehung der Wirkungsweise von Krankheitserregern. Diamond geht ausführlich darauf ein, schildert ihre Evolution und Übertragungsweise von domestizierten Haustieren (v.a. Rind und Schwein) auf die Tierhaltergesellschaften, welche jedoch mit der Zeit die entsprechenden Antikörper entwickeln. Die Konsequenz ist, daß Angehörige dieser "Viehzüchtergesellschaften" beim Kontakt mit Menschen, welche nicht durch diesen Immunisierungsprozeß gegangen sind, verheerende Seuchen auslösen. Das prägnanteste Beispiel ist die Eroberung Amerikas durch die Spanier. Weit mehr Indianer sind durch die aus Spanien eingeschleppten Krankheitserreger umgekommen als beim Kampf gegen die spanischen Eroberer. Krankheiten sind entscheidende Gestalter der Weltgeschichte, besonders bei Eroberungsfeldzügen. Träger von Bakterien waren auch die europäischen Kolonialtruppen.

Die Tatsache, daß Diamond mehrere Jahre im südostasiatischen/ pazifischen Raum verbrachte, macht seine "Weltgeschichte" für alle an dieser Region und vor allem an Neuguinea Interessierten besonders ergiebig. In drei Kapiteln zeichnet er ein breites Bild von den verschiedenen "Völkerwanderungen nach Austronesien", dem Hüpfen vom südostasiatischen Festland und später auch von Südchina über die indonesischen und melanesischen Inseln, die aufgrund des damals niedrigeren Wasserstandes während der Eiszeit größer und zahlreicher waren als heute. Diese Kanuten, die Australien und Neuguinea erreichten, waren weltweit hervorragende Seefahrer. Sie hatten einen enormen Entwicklungsvorsprung, nachdem die ersten Wasserfahrzeuge beispielsweise im Mittelmeerraum erst 30.000 Jahre später nachweisbar sind.

Mit zwei bisher weitgehend unbekanntem Erkenntnissen aus der geschichtlichen Herausbildung von politischer Zentralgewalt gibt Diamond dem Neuguinea-Beobachter einige einleuchtende Erklärungen zum Verständnis verschiedener zentraler Probleme der gegenwärtigen Situation im modernen Staat Papua-Neuguinea. Dies ist einmal der entscheidende Sprung von der nomadisierenden Gruppe und dem egalitären Stammesverband zum gesellschaftlich senkrecht gegliederten Häuptlingstum (chiefdom), Königtum und Staat. Unter der politischen Führung eines Häuptlings sind in der Regel mehrere, früher verfeindete Stämme (oft gewaltsam) zusammengefaßt. Da das zentrale Macht- und Ordnungsmonopol des "Herrschers" keinerlei Stammeskämpfe mehr dulden kann, sehen sich Angehörige von traditionell verfeindeten Stämmen jetzt zum ersten Mal mit der Tatsache konfrontiert, daß es ihnen verwehrt ist, reflexartig aufeinander loszugehen, um sich größtmöglichen Schaden zuzufügen. Dies anzuerkennen, ist ein Durchbruch in der zivilisatorischen Evolution, der von uns heutigen Menschen in seiner Bedeutung kaum mehr erkannt werden kann, meint Diamond.

Die zweite Erkenntnis weist darauf hin, daß unter Häuptlingen, besonders aber in König- und Kaiserreichen eine Herausbildung von nationaler Identität und Patriotismus erfolgt (patriotic fervor), welche, mit einem Höchstmaß an Disziplin, königliche und kaiserliche Soldaten antreibt, selbst in aussichtslose Gefechte zu ziehen. Briten taten dies zum Beispiel mit dem Schlachtruf: "For King and Country!". Wir Bürger westlicher Staaten haben, vermittelt durch Schule, Kirche und Gesellschaft, ein solches Nationalgefühl tief internalisiert (vielleicht sieht er das als Amerikaner etwas zu optimistisch), während dieses unter Nomaden und anderen Ethnien völlig unbekannt ist. Er berichtet, daß bei den zahlreichen Gesprächen mit seinen "niugini Freunden" keinerlei Verständnis für eine solche Haltung zu finden war. Im Gegenteil, sie berichten, daß Stammeskämpfe nur dann geführt werden, wenn entweder ein sicherer Hinterhalt vorhanden ist oder aber eine zahlenmäßige Überlegenheit das Risiko, im Kampf getötet zu werden, auf nahezu Null bringt.

Da jedoch Bürger des heutigen Staates Papua-Neuguinea weder die Konfliktbewältigung durch ein zentrales Machtmonopol über Jahrhunderte hinweg kennenlernen konnten noch die Möglichkeit hatten, ein positives Gefühl für ihre junge Nation zu entwickeln, haben Regierung, Kirche, NROs und die kleine Gruppe von Intellektuellen eine schier unlösbare Aufgabe des "nation buildings" vor sich.

Diamonds Buch könnte dazu einen Beitrag leisten, wenn es im Lande zu haben und der Preis von Aus\$ 50,- nicht prohibitiv wäre. Dem Buch ist noch zu bescheinigen, daß es ausgesprochen leserfreundlich ist, mit zahlreichen Querverweisen, einem gut gegliederten Index, welcher Suchen zum Erfolg werden läßt, sowie einem breiten Angebot an weiterführender Literatur. (Erstausgabe in: epd-Dokumentation)

Hans-Martin Schöll, Goroka (PNG)

In eigener Sache:

10. Europäisches Pazifik-Solidaritäts-Seminar

Tutzing, 22. und 23. Oktober 1998

Das jährliche Europäische Pazifik-Solidaritäts-Seminar ist in den letzten Jahren ein wichtiger Treffpunkt für das Europäische Pazifik-Solidaritäts-Netzwerk, einer Vereinigung von Nichtregierungsorganisationen (NROs) und kirchlichen Organisationen in sechs Europäischen Ländern, geworden. Zur Tradition der Seminare gehört der lebendige Austausch von Informationen und Erfahrungen.

In diesem Jahr ist das EPS-Seminar angebunden an die Tagung "Schatzinseln in der Südsee - Bergbau im Südpazifik", die vom 23. bis 25. Oktober in der Evang. Akademie in Tutzing stattfinden wird.

Das EPS-Seminar beginnt daher bereits am Donnerstag abend und endet am Freitag mittag. Die Teilnehmer sind aber herzlich eingeladen, an der folgenden Bergbautagung teilzunehmen.

Das Programm dieser Tagung sowie das entsprechende Anmeldeformular sind bereits mit dem EPS Bulletin Nr. 3 vom Juli 1998 versandt worden.

Programm (EPS-Seminar)

Donnerstag, 22. Oktober

- | | |
|-------|--|
| 17.00 | Ankunft |
| 18.00 | Abendessen |
| 20.00 | - Eröffnung des Seminars |
| | - Vorstellung der Teilnehmer und Gäste |
| | - Länderberichte |

22.00 Informeller Abend

Freitag, 23. Oktober

9.00 Eröffnung des Tages

9.15 Vorstellung des Seminar-Programms

9.30 Vertreter von Nichtregierungsorganisationen (NROs) aus dem Pazifik stellen sich, ihre Arbeit und Projekte vor

10.45 Kaffee-Pause

11.15 Weitere Kurzberichte der NROs

12.30 Mittagessen

Ab 14.00 beginnt die Tagung "Schatzinseln in der Südsee" (vgl. "Termine")

Information/Anmeldung:

ECSIEP, P.O.Box 151, NL-3700 AD Zeist, Niederlande

Tel. 0031-30-69 27 827, Fax: 0031-30-69 25 614, e-mail:
ECSIEP@antenna.nl

Pazifik-NetzwerkerInnen können für die Teilnahme am Seminar einen Kostenzuschuß beantragen. Nähere Informationen sind bei der Infostelle erhältlich. Tel. 09874-9299, Fax 09874 -9330, e-mail:
missionswerk@compuserve.com

Termine

SEMINARE:

02. bis 04. Oktober 1998, Hannover:

Vorbereitungsseminar zum 2. Ratschlag und zum Buko 22

1999 findet in Hannover der Buko 22 statt, der die Nachhaltigkeitsdebatte aufgreifen und sich mit der geplanten EXPO 2000 auseinandersetzen wird. Die VeranstalterInnen der EXPO haben es bereits im Vorfeld verstanden, ein Großteil ihrer potentiellen KritikerInnen unter dem Mantel der "Nachhaltigen Entwicklung" zu vereinnahmen. Demgegenüber besteht in der BUKO-Vorbereitungsgruppe Einigkeit in der klaren Ablehnung der EXPO. Das EXPO-Motto "Mensch-Natur-Technik" fordert dazu heraus, herrschende Entwicklungskonzepte in Bezug auf ihr Gesellschafts- und Naturverhältnis zu kritisieren und Gegenentwürfe "von unten" weiterzuentwickeln. Das Vorbereitungsseminar führt inhaltlich in die EXPO-Kritik ein und dient gleichzeitig der praktischen Vorbereitung des 2. Ratschlags und des BUKO 22.

Das Seminar ist für alle Interessierten offen. Seminarbeitrag für Einzelmitglieder und für Personen aus BUKO-Mitgliedsgruppen (vgl. *Pazifik Netzwerk e.V.*) 60,- DM, für alle sonstigen 80,- DM. Nähere **Infos/Anmeldung** bei der BUKO-Geschäftsstelle, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Tel.: 040 - 393 156, Fax: 040 - 390 7520.

23. bis 25. Oktober 1998, Evang. Akademie Tutzing:

"Schatzinseln in der Südsee - Bergbau im Südpazifik"

Im Mittelpunkt der Tagung sollen Fragen, die Bergbauprojekte in einer Region wie dem Südpazifik aufwerfen, erörtert und anhand konkreter Fallbeispiele (Bougainville, Kanaky, Westpapua, Papua-Neuguinea) veranschaulicht werden. Gleichzeitig soll nach Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten im Rahmen eines Ansatzes nachhaltiger Entwicklung - im Norden wie im Süden - gesucht werden.

Zu Wort kommen nicht nur WissenschaftlerInnen und ExpertInnen, sondern auch Mitglieder von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, VertreterInnen von betroffenen indigenen Bevölkerungen sowie RepräsentantInnen von Bergbaukonzernen und Staaten aus der Region. Nähere **Infos** bei der Evang. Akademie Tutzing (Susanna Satzger, Tel.: 08158 - 25 11 26 (9 - 12 Uhr), Fax: 08158 - 99 64 26, e-mail: eat06@ev-akademie-tutzing.de) oder der Pazifik-Informationsstelle.

23. bis 25. Oktober 1998, Darmstadt:

Vernetzungstreffen 1998 der zu Indonesien arbeitenden Gruppen und Einzelpersonen

Seit dem letzten IMBAS-Treffen vor einem Jahr hat sich viel getan in Indonesien. Die Ereignisse und Entwicklungen sind oft sehr irritierend und schwer einzuschätzen.

Sowohl hinsichtlich der Perspektiven für Indonesien als auch hinsichtlich der daraus folgenden Aufgaben für unsere weitere Arbeit in der Bundesrepublik gibt es viele ungeklärte Fragen.

Das Veranstaltungsprogramm ist bewußt sehr offen gehalten, damit ausreichend Raum für Diskussionen und für die Entwicklung neuer Perspektiven gegeben ist. In den Arbeitsgruppen am Samstag können TeilnehmerInnen eingebrachte Themen wie "Die Wirtschaftskrise - Ursachen und Perspektiven", "Rassismus und Massenvergewaltigungen", "Ost-Timor, Aceh und Irian Jaya" oder "Rolle der Opposition" - um nur einige Möglichkeiten zu nennen - vertieft und diskutiert werden. Der Aspekt "Perspektiven unserer Arbeit in der Bundesrepublik" soll dabei nicht aus den Augen verloren werden.

Ort der Veranstaltung ist die Jugendherberge Darmstadt (Am großen Woog, Landgraf-Georg-Str. 119, 64787 Darmstadt, Tel.: 06151 - 45293). Seminarbeitrag: 70,- DM. Nähere **Infos** bei IMBAS (Initiative für die Menschenrechte aller BürgerInnen der ASEAN-Staaten), Postfach 600 422, 60334 Frankfurt, Tel./ Fax: 069 - 430 4988, e-mail: 0694304988@t-online.de

30. Oktober bis 01. November 1998, Bonn: "Lobbyarbeit und Dritte-Welt-Bewegung"

Der Stellenwert der Lobbyarbeit in der entwicklungspolitischen Diskussion ist spätestens seit Ende der achtziger Jahre deutlich gestiegen.

Während einige Organisationen sich als reine Lobbygruppen verstehen, haben andere ein eher ablehnendes Verhältnis zu dieser Aktionsform. Das Seminar will nach einer einführenden, den Rahmen absteckenden Podiumsdiskussion an konkreten Fallbeispielen der praktizierten Einflußnahme auf Parteien, Regierungen und internationale UN-Organisationen das Für & Wider der Lobbyarbeit klären und versuchen, Positionen zur Lobbyarbeit zu entwickeln.

Das BUKO-Seminar ist für alle Interessierten offen. Seminarbeitrag für Einzelmitglieder und für Personen aus BUKO-Mitgliedsgruppen (vgl. *Pazifik Netzwerk e.V.*) 60,- DM, für alle sonstigen 80,- DM. Nähere **Infos/Anmeldung** bei der BUKO-Geschäftsstelle, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Tel.: 040 - 393 156, Fax: 040 - 390 7520.

20. bis 22. November 1998, Dortmund:**2. BUKO-Ratschlag "Nachhaltige Wollknäuelatmosphäre"**

Der zweite Ratschlag im Herbst 1998 widmet sich dem Thema "Nachhaltige Entwicklung und die Agenda 21". Mit seiner Stellungnahme "Zukunftsfähiges Deutschland- ein Technokratenmärchen" hat der BUKO viel Aufmerksamkeit erregt. Damit haben die Diskussionen innerhalb des Verbandes jedoch erst richtig begonnen.

Innerhalb der Buko-Strukturen wird das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung durchaus unterschiedlich bewertet - während beispielsweise der Arbeitsschwerpunkt "Schwertfisch" die bestehenden Nachhaltigkeitskonzepte als technokratisch und herrschaftsstabilisierend ablehnt, beteiligt sich die BUKO Agrar Koordination intensiv an den Arbeitsgruppen des für die Umsetzung der Rio-Beschlüsse zuständigen Forums Umwelt und Entwicklung. Bei vielen Mitgliedsgruppen herrscht Verunsicherung, insbesondere wenn sie grundsätzliche Kritikpunkte teilen, aber in ihrer konkreten Arbeit vor Ort selbst an Projekten der Lokalen Agenda 21 beteiligt sind. Der Ratschlag soll im Dialog zwischen BUKO-Strukturen und Mitgliedsgruppen zum Forum einer konstruktiven Diskussion der verschiedenen Positionen werden. Das Ziel ist dabei nicht, zu einer einheitlichen Position zu kommen. Vielmehr soll deutlich werden, zwischen welchen Polen sich die Widersprüche in der Nachhaltigkeitsdebatte bewegen.

Das Seminar steht allen Interessierten offen. Seminarbeitrag für Einzelmitglieder und für Personen aus BUKO-Mitgliedsgruppen (vgl. *Pazifik Netzwerk e.V.*) 60,- DM, für alle sonstigen 80,- DM. Nähere **Infos/Anmeldung** bei der BUKO-Geschäftsstelle, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Tel.: 040 - 393 156, Fax: 040 - 390 7520.

LESEREISEN:**Sia Figiel**

Aufenthalt in Deutschland ca. vom 05. bis 15. Oktober 1998 zur Buchmesse in Frankfurt

Die 1967 geborene Schriftstellerin, Performance-Künstlerin und Malerin Sia Figiel lebt und unterrichtet in Samoa. In ihrem preisgekrönten Buch *Alofa* schwelgt sie in den Geschichten ihres heimatlichen Samoa und verwebt Gedichte, Träume und Lieder zu den Mustern des *su'ifiloi*, der samoanischen Form des Geschichtenerzählens. Das Buch erscheint in

deutscher Sprache.

Albert Wendt

Aufenthalt in Deutschland ca. vom 03. bis 09. Oktober 1998 zur Buchmesse in Frankfurt

Albert Wendt, 1939 in Apia/ Samoa geboren, gilt als Mitbegründer der modernen samoanischen Literatur. Neben seinem Buch *Der Clan von Samoa* liegt nun auch sein neues Werk *Die Blätter des Banyanbaums* in deutscher Sprache vor. Die *Blätter des Banyanbaums* ist eine drei Generationen umfassende Familiensage.

AUSSTELLUNGEN:

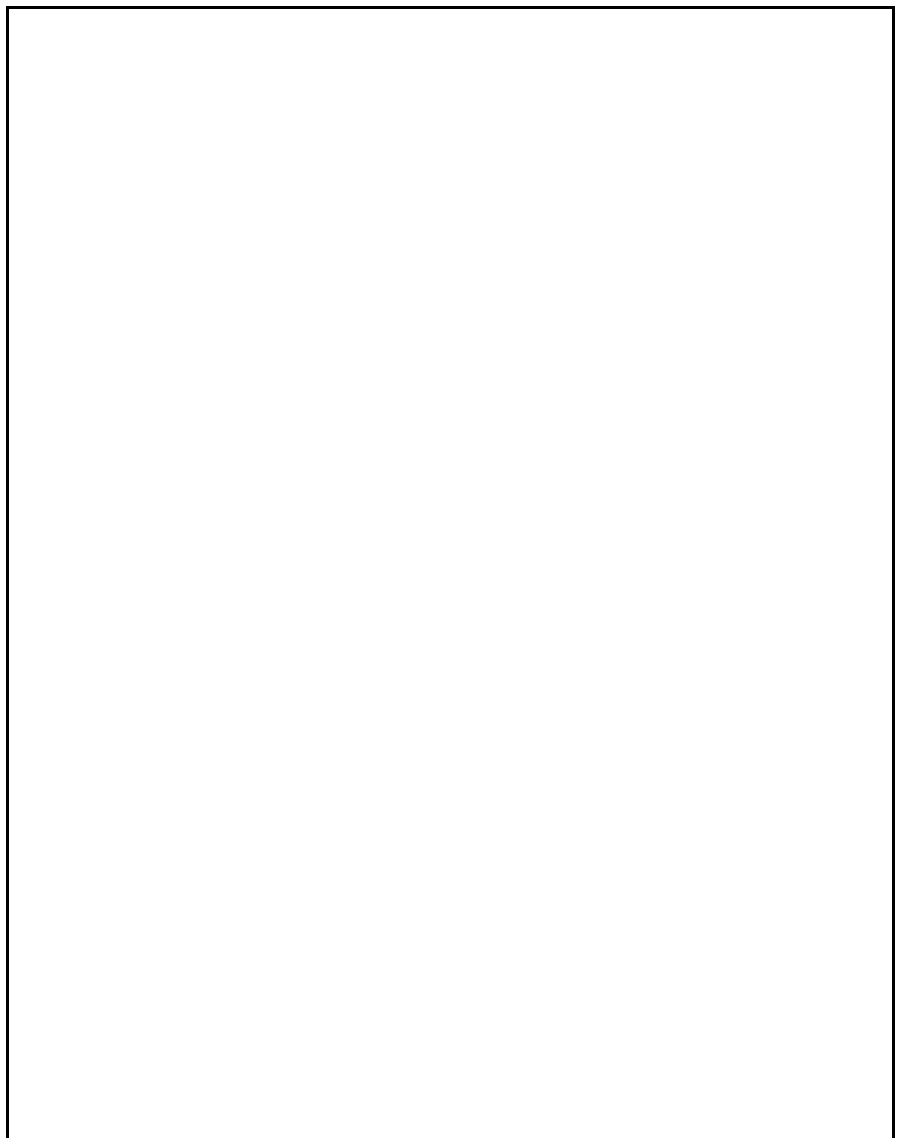
**bis 3. Januar 1999,
Galerie 37,
Frankfurt**

(Schaumainkanal 37;
Di. - So. 10-13 Uhr
und 13:30-17 Uhr,
Mi. 10-20 Uhr):

"Im Auge des
Betrachters, Kunst
und Sehen in Papua-
Neuguinea"

Die Ausstellung der
Galerie 37 vermittelt
einen seltenen
Einblick in die
Kunstszene eines
Landes, in dem 3,5
Millionen Einwohner
rund 1000
verschiedene
Sprachen sprechen.
Es gibt eine Vielzahl
verschiedener lokaler
Kulturtraditionen, die
in unterschiedlicher
Weise die Künstler

beeinflusst haben. Die Ausstellung über die moderne Kunst Papua-Neuguineas ist Spiegel dieser Vielfalt an Stilformen und Bildmotiven.



bis 13. September 1998, Linden-Museum, Staatliches Museum für Völkerkunde, Stuttgart (Hegelplatz 1, Tel.: 0711 - 2022 456; Di., Do., Sa., So. 10-17 Uhr, Mi. 10-20 Uhr, Fr. 10-13 Uhr):

"Ho`oku`e - Widerstand. Ein Ausstellungsprojekt von Künstlern aus Hawai`i"

"Ho`oku`e - resistance" - Unter diesem Titel haben sich im vergangenen Jahr zwanzig Künstler von der Insel Oahu, Hawai`i, zusammengefunden, um mit ihren Arbeiten Themen anzusprechen, die für die eingeborenen Künstler von grundsätzlicher Bedeutung sind. Ihre Werke visualisieren die Probleme des Kolonialismus und Rassismus und treten ein für das grundlegende Recht der hawaiischen Bevölkerung, die Kontrolle über ihre Sprache, ihr Land, ihre Naturschätze, ihre Geschichte und ihre Werte und Gebräuche zurückzufordern.

Neuere Literatur

Australian Agency for International Development (Hrg.): **The Economy of Papua New Guinea**. Report 1996. Commonwealth of Australia, Canberra 1996

Bensa, Alban/ Wittersheim, Eric: **Nationalism and Interdependence: The Political Thought of Jean-Marie Tjibaou**. In: The Contemporary Pacific. A Journal of Island Affairs, 10, (Fall 1998) 2, S. 369 - 390, University of Hawai`i Press Honolulu.

Diamond, Jared: **Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften**. Siegfried-Fischer-Verlag, Frankfurt/ Main 1998, 425 S., DM 58,-

Duncan, Ron/ Lawson, Tony: **Cost Structures in Papua New Guinea**. Institute of National Affairs, Port Moresby and Australian National University, Canberra 1997

Filer, Colin (Hrg.): **The Political Economy of Forest Management in Papua New Guinea**. National Research Institute, Boroko 1997

Filer, Colin/ Sekhran, Nikhil: **Loggers, Donors and Resource Owners**. Papua New Guinea Country Study. International Institute for Environment and Development/ National Research Institute, London und Port Moresby 1998

Gewertz, Deborah/ Errington, Frederick: **Sleights of Hand and the Construction of Desire in a Papua New Guinea Modernity**. In: The Contemporary Pacific. A Journal of Island Affairs, 10, (Fall 1998) 2, S. 345 - 368, University of Hawai'i Press Honolulu.

Gladman, Darren et al. (Hrg.): **From Rio to Rai. Environment and Development in Papua New Guinea**. Papers from the 20th Waigani Seminar. University of Papua New Guinea Press, Port Moresby 1996

International Atomic Energy Agency (IAEA): **The Radiological Situation at the Atolls of Moruroa and Fangataufa. Executive Summary**. Report by an International Advisory Committee. Wien 1998, 26 S., ISBN 92-0-001898-X

Lea, David: **Melanesian Land Tenure in a Contemporary and Philosophical Context**. University Press of America, Maryland 1997

Malnic, Jutta/ Kasaipwalova, John: **Kula. Myth and Magic in the Trobriand Islands**. Cowry Books Wahroonga, NSW 1998

May, Ron/ Regan, Anthony (Hrg.): **Political Decentralisation in a New State: The Experience of Provincial Government in Papua New Guinea**. Crawford House Publishing, Bathurst 1997

Neuenfeldt, Karl: **Grassroots, Rock(s), and Reggae: Music and Mayhem at the Port Moresby Show**. In: The Contemporary Pacific. A Journal of Island Affairs, 10, (Fall 1998) 2, S. 317 - 343, University of Hawai'i Press Honolulu.

Temu, Ila (Hrg.): **Papua New Guinea: a 20/ 20 Vision.** Published jointly by National Centre for Development Studies, Australian National University, Canberra and National Research Institute, Boroko 1997

Toft, Susan (Hrg.): **Compensation for Resource Development in Papua New Guinea.** Published jointly by Law Reform Commission of Papua New Guinea and Australian National University, Canberra 1997

**Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874-91220,
Fax 93320, e-mail: 101342.1663@compuserve.com,
Redaktion: Susanne Piegsda**